1978
L
1629
(19)

Sendschreiben

an des

Herrn Direktor Schütze

Hoch Edelgebohren

in Wernigerode,

bey

Desselben

vergnügt erlebten

Amtsjubelfeste.

Den 7ten October 1779.

UNIV. U. LANDES-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Kapsel 78L 1629[19]

+3013772

Verehrungswürdiger Greis,

Der heutige Tag muß Ihnen der feyerlichste Ihres ganzen bisherigen Lebens, Ihrer und meiner Vaterstadt ehrwürdig, und allen, bey denen, so wie bey mir, das Andenken Ihrer Verdienste dankbar auflebt, der erfreulichste seyn. Sie haben in dem achzigsten Jahre Ihres rühmlich vollbrachten Lebenslaufs ein Glück von Gott, das, so weit meine geringe Kenntniß in vaterländischen Annalen reichet, dem **Manne auf dem Schulcatheder** meiner Vaterstadt noch nie, und nur einem **Rungius** zu Altenrode als **Prediger** wiederfuhr. Eine Begebenheit, die selten ist und Jahrhunderte vor den vorhergehenden auszeichnet, muß dem Jahrhunderte, dem Sie die Vorsehung gönnete, auch als vorzügliches Geschenk der Vorsehung, das heißt mir, auch als vorzüglicher Gegenstand des Danks gegen Sie, bleiben. Je weiter sie dabey über die gewöhnliche Sphäre der Menschheit und deren Hofnungscrais ihre Plane hinaus rückt, desto innigern Dank bringen ihr diejenigen, die in heiliger Stille gelernet haben, daß bey

Gott

Gott kein Ding unmöglich ist. Ein Mann, der auf dem Lehrstuhle der Schule Greis wurde, und nach funfzig auf ihm durchgelehrten Jahren noch mit heiterer Stirn ihn zu besteigen Kräfte und Lust hat, ist mir eben so was seltenes und auffallendes, als ein Soldat, der funfzig Jahre sich durch Schlachten und Kugeln durchfand, und zwar häufig verwundet, aber doch nie überwunden wurde. Verzeihen Sie, wenn meine Vergleichung sich etwa zu weit treibt, dem auch aus Erfahrung redenden Schulmanne. Wer das Erziehungsgeschäfte aus eigenen Erfahrungen kennet, der kennet das Mühvolle des Lehrers und noch mehr dasjenige des Edukators. Er findet das Urtheil eines Luthers als Urtheil eines um sich denkenden Mannes. Bewußtseyn der Erheblichkeit seiner Pflichten; ehrliche Betriebsamkeit und christlicher Vorsatz, sie mit Aufopferung alles eigenen Vortheils zur Ehre Gottes und zum Besten einer zwar jetzt uneinsichtsvollen, aber vielleicht künftig richtiger denkenden Welt zu erfüllen; standhafter Entschluß, Undank bey redlicher Absicht, schlimmen Lohn für gewissenhafte Treue, Verdruß für wohlgemeintem Rath, Niedergeschlagenheit nach fehlgeschlagenen guten Hofnungen — nicht ungewöhnliche Phänomene des redlichsten Schulmanns — als Erndte für diese Welt hinnehmen zu wollen und diesen allen ein halbes Jahrhundert treu bleiben; dis kan nur in der Seele eines Mannes beysammen seyn, der die Vorsehung mit christlicher Unterwürfigkeit ehret und seinen Lohn in ihrer allein richtigen Entscheidung über menschliche Verdienste erwartet.

Ein Greisesalter dessen, der täglich für das Wohl seiner Mitmenschen arbeitete, gehöret mit zu den besondern Wohlthaten, die

die

die gütige Vorsehung nur selten einem Sterblichen zuweiset. Es muß Wohlthat seyn, sonst konnte es der Vater der Welt nicht ihren Bürgern sagen lassen: wer dem HErren dienet, den will ich lassen alt werden; nicht dem, der Unterweisungen der Weisheit folgte, versichern lassen, daß durch sie die Tage des Menschen viel werden und der Jahre seines Lebens mehr werden solten. Das Alter an sich kan freylich, wenn es nur blos eine lange Reihe durchgelebter Jahre ausmacht, oder unter zwar vielen, aber unbedeutenden oder gar schädlichen Bemühungen heran gekommen ist, nicht eigentliche und wahre Würde geben. Klugheit ist das rechte graue Haar und ein unbeflecktes Leben ist das rechte Alter. Wenn ein Mann, wie **Voltaire**, alle seine Jahre, vom Jüngling bis zum Greis, in lauter Bemühungen zubringt, einen Baum unten an der Wurzel wegzusägen, an dem andere nur oberwärts einige überflüßige Zweige fanden; so achtet man nur auf ihn, als auf ein Beyspiel der Langmuth des Regirers der Welt. Wenn er noch als Greis über das zu spotten sich herabwürdigen kan, was dem Vernünftigen das Heiligste ist, so sieht man ihn wie einen zwar festgewurzelten Dornstrauch an. Der Vernünftige macht bey seiner Erblickung einen Umweg und bedauert den Einfältigen, der auf ihn zugeht und in seine Dornen fällt. Eben so wenig schätzbar macht das blosse Alter einen Menschen, der nur ein blos leidender Theil des Ganzen war, keinen **eigenen** Wandel führte und ein nervis alienis mobile lignum war. Man schätzt ihn im Alter um nichts mehr, als man ihn in seiner Jugend zu achten sich für verpflichtet hielt. Aber wenn **Schwerin**, groß als Held und noch grösser als Christ, nach vieljährigen Heldverdiensten sein Greisalter dadurch krönt, daß er noch mit dem letzten Tropfen seines Heldenbluts dem

Köni-

Könige und Vaterlande Sieg erwirbt; dann eilt Friedrich der Grosse, der ächte Kenner wahrer Verdienste, und errichtet ihm auf dem Wilhelmsplatze Berlins ein Monument für die künftige Jahrhunderte. Er macht bey dem Anblick desselben jeden Bewunderer zweifelhaft, ob man mehr dem marmornen Helden mit dem Commandostab, oder den grossen König, der die Verdienste des Greises zu schätzen wuste, bewundern soll. Wer, wie Stolbergs verewigter Christian Ernst sein Glück in dem Glücke seiner Unterthanen findet und in stets lebhafter Bemühung für Wahrheit und Tugend auf dem Throne grau wird, dem sieht man es noch an der Todesmiene an, daß Alter Belohnung Gottes ist. Er sieht noch im Enkel sein rechtschaffenes Herz für künftiges Jahrhundert forterben, die Liebe der Redlichen im Lande und der Nachdank aller Getreuen errichten Ihm das unverwüstbarste Denkmaal.

Wie leicht würde es mir hier werden, die Würde und die Freuden des christlichen Greises abzuschildern und gegen sie die Schicksale dessen abzuschatten, der zwar auch nach besonderer Zulassung des Regirers der Welt sich viele Jahre unter Menschen umher trägt, aber nicht ohne zu erröthen in die vorigen Jahre seines Lebens zurück blicken darf, oder sie doch mit seinen Thränen auslöschen zu können wünschen muß. Ich dürfte nur die Geschichte so mancher Rechtschaffenen reden lassen, denen Gott die höchste Stufe des Menschenalters erreichen ließ, ohne ihnen durch die gewöhnlichen Unbequemlichkeiten desselben bemerken zu lassen, daß sie Greise wurden. Aber denn würde ich von dem Ganzen meiner Absicht abschweifen und wozu würde es auch nutzen? da Sie, verehrungswürdiger Mann, mir anderweitige Beweise ersparen. Männer

ner von ächter und ausgebreiteter Gelehrsamkeit auf Cathedern und in Hörsälen von allerley Bestimmung; rechtschaffene Lehrer der Religion Jesu mit Beredtsamkeit und Religionsgefühl auf Canzeln und in den Häusern der Christen; einsichtsvolle und gerechtigkeitliebende Väter der Menschheit in Gerichtssälen und Rathhäusern; erfahrne und mitfühlende Aerzte am Krankenbette des Mitmenschen und vernünftige Weltweise; rechtschaffene Väter und dankbare Söhne, redliche Bürger und brauchbare Menschen in den verschiedenen Ständen der menschlichen Gesellschaften, kennen Ihren Namen und nennen ihn mit der warmen Empfindung, mit welcher ein dankbarer Lehrling seinen ehemaligen Lehrer und Anführer ehret. Wie leicht könnte ich zu allen angeführten Rubriken die Namen liefern, um meine Behauptung zu sichern, wenn sich mir nicht zu Ihrer und zur Ehre meiner vaterländischen Schule der Wunsch andrengte, daß der um unsre Vaterstadt so verdient und gelehrte Herr Burgemeister **Delius** es sich gütigst gefallen lassen mögte, diese Bemühung nach seinen weitläuftigern und richtigern Kenntnissen in der vaterländischen Geschichte zu übernehmen. Genug, daß jeder Ihrer ehemaligen Zuhörer Ihnen ein Capital ist. Ein Theil des Guten, das er durch Ihren Unterricht angewiesen, in der Welt stiftet, sey Ihnen angenehme Zinse, die noch jenseit des Grabes ihren Werth hat.

Auch ich, **verehrungswürdiger Vater**, schätze das Glück, mich jenen zuzählen zu dürfen und erinnere mich an dem heutigen, Ihnen so festlichem Tage mit der dankbarsten Empfindung jener sechs Jahre meines Jünglingsalters, in welchen auch ich der Ehre genoß, Lehren der Weisheit und Tugend von Ihnen zu lernen. Einen

Theil

Theil des Segens, dessen mich die Vorsehung in meinen bisherigen sechzehnjährigen Bemühungen in Schul- Erziehungs- und geistlichen Lehrämtern gewürdiget, erkenne ich für ein Opfer, das ich Ihnen heute zum Zeichen meines ehrerbietigen Danks darbringe. Nehmen Sie es in der Entfernung, die mich hindert, an den Freuden Ihres mir so schätzbaren Festes persönlich Theil nehmen zu können, mit dem aufrichtigen Wunsche an, daß Gott, der bis daher so väterlich über Ihren Lebenslauf wachte, jene vortrefliche Verheissung an Ihnen in reichem Maasse erfüllen wolle: **ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet; ich will es thun, ich will heben und tragen und erretten.**

Ich habe die Ehre, mich mit der hochachtungsvollesten Empfindung zu nennen

Deroselben

Bahrendorf,
im Magdeburgischen,
den 7ten Oct.
1779.

ergebensten Verehrer

Ferdinand Christoph Reccard,
Prediger.

VD18

1978
L
1629
(19)

endschreiben

an des

Direktor Schütze

ch Edelgebohren

in Wernigerode,

bey

Desselben

vergnügt erlebten

ntsjubelfeste.

den 7ten October 1779.

UNIV. U. LANDES-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
78L 1629[19]
+3013772

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-405787-p0009-3